

bei für biefe Vergangenheit so wunderbar reichen Benogung des
Bierfehrs, deren Wogen schon zu der Zeit bis an die Küsten unseres
entlegenen, damals barbarischen Heimatlandes hinbrachten? Und vor allen Dingen die zahlreichen in unsrer heimischen Erde
gefundenen Waffen und Geräte, wie rufen sie in uns nach die Blüthe
jener ehernen Zeit, wo ein Häuflein tödesmutiger Männer mit der
Waffe des Christentums auch der Zivilisation die erste Stätte
ihren Gewissens liebermann könnte hier im dem Verein etwas finden, was
seiner geistigen Interessenphäre entspricht, — was ihm eine geistige
Erfrischung bietet. — Dem Beamten, mag er einer Behörde oder der
Schule angehören, wird bei der oft hohen Gleichförmigkeit der Berufs-
arbeit der Utensilien und Schulsachen zeitweilig lächend bis in die Falten
des Geistes hineindringen; hier könnte er ihn abschütteln bei freier
Geistesbeschäftigung. — Der Landwirt, der oft so lange nur auf sich
allein angewiesen ist, könnte hier für sein Geistesleben erneute Un-
regung suchen und finden. — Das Wartungsgebiet des Vereins liegt fern ab von der Haupt-
straße der Provinz, des Parteigetriebes, des stürmigen Zugesinteresses, es
enthält doch für alle Mitglieder nichts Erenndes, aus Einiges, das sich in fruchtbarer Weise ins gesellschaftliche Leben fortspflanzen kann.
— Ein Blüthen wir nochmals kurz zurück auf unsre heutige Betrachtung,
so müssen wir die Überzeugung gewinnen, der Verein hat in der
Sich im der gegenwart in freudiger Weiterentwicklung, er ver-
heißt für die Zukunft reiche Fruchtbarkeit zu bringen, und
mit dem Wunsche schließe: — So lange das Geistesleben in Ösel über-
haupt der Kräfte für weit gehalten wird, möge der Ösel für Runde
Ösels¹⁾ als eine maßgebende Plandstätte aller geistigen Befreiungen
fortbauen, nachsäen und blühen, sich selbst zur Ehre, — seinen Mit-
gliedern allen zur geistigen Förderung, — unserem ganzen Geistlichen
Heimatlande aber zum Nutzen und Frommen! Und überße nicht

¹⁾ Ich habe den Wunsche des Vereins nicht erfüllt, sondern nur die Pläne des Vereins mitgetheilt, um den Verein zu unterstützen.

Die Ordensungstei Poide.

Geschichtliches.

Als erst genaue Zeit nach der erstmaligen Ersterzung des Insel
Ösel und Mon durch die Deutschen im Jahre 1227 fand eine genauere
Teilung des erworbenen Landes seitens derjenigen statt, welche daselbst
mit vereinten Kräften im Besitz genommen hatten. Denn erst im
März und Mai des Jahres 1254 wurden die beiden Urkunden aus-
gestellt, durch welche die einzelnen Bestimmungen über jene Teilung
festgesetzt wurden, die letztere von diesen Urkunden ergänzt und
erläutert, die ältere dagegen die letztere Teilung erhielt der Orden durch
die Insel Mon und den östlichen Teil von Ösel vom kleinen
Gund am bis zu dem Rigaischen Sock, welcher noch heute im Munde
des Volkes madewahhejöggi, d. i. Grenzfluss, heißt, und von da ab
nordwärts gegen die Gebäufer des Goekuhunes hin. Den erwähnten
Bach aber überquert man, der Landstraße von Dorlaar nach Reußow folgend, auf der zweiten Werft von Dorlaar ab gerechnet. Zu bestreit
Gebiet kam der östliche Teil von Dagden, ein Zell des Bezirks Rießow
an der Westküste der Insel Ösel, begleichen ein Zell der Brief. Das
ganze Gebiet des Ordens auf Ösel hat damals die alte
einfache Bezeichnung Poide²⁾ behalten, und als erst nach etwa zwanzig

¹⁾ v. Bunge Siedlungsliches Urkundenbuch Nr. MMDCXXXV und
Nr. MMDCXXXVI. — Der Titel dieses Werks ist weiterhin abgeführt in §. II.
²⁾ In der angegebenen Urkunde vom 13. Mai 1254 führt die wiederholte
geschichtliche Zusammenstellung der homines de Karyes (Karee) und der homines
de Poide die Ortsnamen Karyes und Poide als von den Deutschen vorgefundene
mit Sicherheit erkennen.

Schören das Schloß Boiba erbaut war, und einem französischen Vogt (advocatus), der in diesem Schloß seinen Sitz hatte, die Bewahrung und Verwaltung des Ordensgebietes auf den Inseln übertragen wurde, gleichwohl ist es denkbar, daß auch god es eine Ordensvogtei Boiboa. Vor dem die vom Ordensmeister mit den Geschäften und Besitzgriffen eines Vogtes ausgestatteten Personen, welche der Meister alljährlich zur Erhebung des Zinses, zur Gerichtsbegehung &c. nach dem Sinfeldeir fandte, mögliche von Boiboa genannt wurden, nur nicht nach dem Schloß, sondern nach dem Gebiet Boiboa.¹⁾

Es sind fast nur spärliche, meist gegenwärtige und
Mitteilungen, welche uns über die Ordensvogtei Böida in den gleich-
zeitigen Urkunden und in den Chroniken überliefert werden, zum Teil
natürliche Ereignisse, so außer allem Zusammenhang, daß man nicht immer
die Ursachen zu erkennen vermöge, welche sie veranlaßt haben.

Um folgenden sind zunächst die Nachrichten zusammengestellt,
welche unsere Quellen über die Ordensvogtei Böida uns erhalten haben.
Im Jahre 1241 scheint noch kein Vogt im Böida residirt zu
haben, daß Għolja also noch nicht erbaut gewesen zu sein, denn im
diesem Jahr schließt der Ordensmeister Il-ħraġa v. Gelven mit
dem nach einem Kufflān wieder unterbrochenen Dielen einen Vertrag
in welchem unter anderem bestimmt wird: „Zur Mhurteilung der weltl-
ichen Angelegenheiten werden sie (die Dieler) einmal im Jahr, nämlich
zu der Zeit, in welcher der Zins erhoben wird, einen Vogt bei sich
aufzunehmen, welcher nach dem Rat der ürtesten des Landes richten wird
was zu richten ist.“⁽²⁾

Diese Bestimmung wird von dem Ordensmeister Il-nno durch
Urkunde vom 27. August 1255⁽³⁾ also präzisiert: „Auf ihre angelegten
lichen Bitten, haben wir ihnen (den Dielen) einen Termin angesetzt
für die Dauer unserer Gerichtshaltung in derart, daß unser Gericht
vom Fest des h. Michael (29. Sept.) bis zu den Fasen (des fünftigen
Jahres) dauern soll, so zwar, daß, wenn unser Vogt aus irgend einer
Gefechtsläufigen Grunde verhindert gewesen ist, sein Gefchäft und Gericht

beendeten, er hic zu Anfang des Terms in verfäumte Zeit, wann es ihm möglich sein wird, nachholen soll."

Häufiger wiederkehrende Verfäumisse des Vogts von Solgter Bedeutung, daß sic die vorstehende Bestimmung nötig machen, sind nur denbar, wenn der Vogt seinen Sitz nicht in Dsel Hattie. So sind wir berechtigt anzunehmen, daß auch 1255 die Bogtei Boida noch nicht erschont mor.

„Dieß Bestimmung des Meisters nötigt angunchnmen, daß der Ordensvogt in Roiba residirt, daß also das Schloß erbaut ist, und zwar seit einer Reihe von Jahren, weil es als eine Gelegenheit begehnnet wird, daß der Vogt aus dem erhöhen Zins alle Jahr 40 Mark Silber nach Goldingen schüttet.“
In einer Urkunde²) vom 28. August 1299³⁾ sind die Klageartikel zusammengestellt, welche die Procuratoren des Bischofs von Konrad von Habsburg seines Kapitels und seiner Kanonici, sowie des öflichen Volkes beim Papst vorzutragen hatten. Dasselbst heißt es unter vielen andern: „Sie (die Ordensbrüder) veranlaßten 80 Männer aus dem Amkreis jener Insel hinterlistig und unter dem Vorwand von Friedensunterhandlungen zu ihnen an den Ort zu kommen, welcher Roibde heißt, bewirten durch diese Vorstiegelingen, daß die genannten Leute unter den Ordensbrüdern sich sicher glauben könnten, und verleiteten sie, daß sie bewaffnet zu ihnen kommen sollten. Darauf beraubten der Meister und die Brüder die genannten Österreicher verrätrisch und mit Gewalt ihrer Waffen und anderer Güter, sie sie bei sich hatten, ergriessen sie selbst und setzten sie im Turm zu Roibde gefangen.“

1) In den Geschichtsquellen finden sich die Projektionen, ^{die} wo
Borussia und Potsdam. Die Formen auf a verdienst, Blaues, sein

Am 16. Juni des Jahres 1302¹⁾ schloßt der Erzbischof von Narus von Riga einen Streit zwischen dem Bischof von Ösel und dem Orden. Aus der Urkunde erheilt, daß in dem „Krieg“ (guerra), den beide Parteien führten, die Dogtei Rojda arg mitgenommen worden war, denn es heißt unter den Bestimmungen des Erzbischofs Narus: „Wir verfügen und tragen dem Meister und den Brüthern auf, daß sie auf der Insel Ösel keine neue Befestigung (fortalitium) ohne unsere Erlaubnis aufführen; nur die alte dürfen sie in der früheren Gestalt wieder herstellen.“

Laut Urkunde vom 3. Dez. 1309²) überläßt Bischof Burkhardt von Kurland dem Orden sein Bistum auf Lebenszeit unter gewissen Bedingungen gegen Stilgunde nebst Zubehör (auf Ösel) und 25 Mark rigischen Gulders³) „welche denselben vom Kmt Poide (de curia Poide) lührlich zu zahlen sind.“

1312 am 14. März sagt Heinrich Langemann, Kaplan auf Ösel, vor dem als Procurator in dem Streit zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden vom Kapuzin nach Riga geschickten Franziskus de Moliana aus: „Der Orden habe Leute aus Kurland, welche vom christlichen Glauben nichts als die Taufe hätten, noch diese führen, um durch sie den Turm in Poide einzunehmen und sich so geführt, um sie unterwerfen“⁴). Und sechs Tage später macht Heinrich, Eiskirchener-Brion in Haffena, vor demselben päpstlichen Legaten die Aussage: „Der Orden habe Wahrnehmung des Eiskirchense und Krebigerordens ohne Dispensation aufgenommen, so den Brieflessen

bruder Bertram zu Roiboa auf Dief⁶).
Bon hier ab bis zu ihrer Verstorung fehlen alle Nachrichten
über unsere Ordensgeschichte; dafür fließen unsere Quellen reichlicher, wo
sie vom Stoll des Schlosses berichten. Was in den Geschichtsquellen
sich über dieses Ereignis überliefert findet, wird hier zusammengestellt, weil
die Berichte in den Einzelheiten sich einander ergänzen. Die ausgiebigste
Darstellung hierof uns die Chronik des Hermann v. Barthurge).

1) 8. II. Mr. Dovil.

2) 3. II. R.R. D^cXVIII.
3) Eine Mutter reißt = 80 gwei.

3) Elthe Hart Rygley — 88 ...
4) §. 11. Reg. 737, II. §b. §. 29.

5) Σ. II. Reg. 737, II 33b. C. 31.

6) Der Chronist Hermann v. Barthenge war Kaplan des Würstens von Aue und hatte seinen Herrn auf manchen Heereszügen begleitet, so daß er über gewisse

Nachdem derselbe von dem allgemeinen Esterauftand auf dem Festlande im Jahre 1343 berichtet, fährt er fort: „In demselben Jahre sagten die Neubefehlten der östlichen Diözeſen am Vorabend des Fleſches des h. Jakobus (24. Juli) ſich vom Glauben los und belagerten den Bischof mit seinem Klerus samt anderen Gläubigen im Schloß Kapitel. Auch das Schloß Bonde im Ösel belagerten sie im ähnlicher Weise, und nachdem derselbe infolge von Unterhandlungen unter Zuflüchtung ihres (der Deutschen) Leibes und Lebens und ihres Eigentums übergeben worden war, feinigten die erwähnten Neubefehlten ihren Vogt, nämlich den Bruder Arnold und den Brieferbruder Johann samt einigen anderen Brüdern und Hausegenossen des Ordens zu Lode, erräumten auch einige Pfarre- und andere Weltgeistliche im Meer und erſchlugen so viele Boote und Christen heiderlei Geschlechts als möglich. Außerdem errichteten sie eine Besetzung aus großen Booten¹⁾, umfangreich und fest genug, in welcher sie sich samt ihren Weibern, Kindlein und Sachseligkeiten wohl zu vernehmen gehachten. Daher schickte der Hochmeister, als er ſolche Gefahr sah, 630²⁾ wätere und wohl ausgerüstete Männer den Brüdern zu Hilfe. Es machten sich also der Meister und die Brüder mit aller Heeresmacht auf und hatten zwei Treffen mit den vorwähnten Feuerdrüxigen, eins in Hargia, das andere vor Reval“

Ergebnisse als Augenzeugen berichtet. Im Jahre 1366 hat er auf einem Tage zu Danzig in den sehr verwiderten Streitigkeiten des Ordens mit den Kujawischen Bischöfen die Sache des ersten gegen die letzteren geführt. Über diese Verhandlungen ist uns ein ausführlicher Bericht in lateinischer und deutscher Sprache erhalten, welcher Herrmann von Warberg zum Verfasser hat. 1366 stand unter Chronist ohne Zweifel im reifen Mannesalter und dürfte noch 1343 (von Geistlicher des Ordens gewesen sein, also innerhalb des letzteren eine Stellung eingenommen haben, die ihm ein lebenslanges Interesse einfließen mußte an allen, was die Machtschaffung des Ordens betraf. Es ist also wahrscheinlich, daß wir für jene Vorgänge auf Dösel in den Jahren 1343 bis 1345 an ihm einen Glaubwürdigen Gewißheitsträger haben.

1) Nach der gewöhnlichen Annahme im Hammelchen Walde in Garbs.

2) Wigan & v. Marburg gibt in seiner nur in lateinischer Überfassung erhaltenen Reimchronik (vom deutischen Original sind nur wenige Fragmente vorhanden) in number Bahl 700 an:

⁶⁾ Um 17. Februar. Nach Wigan h. Marsburg am Faschingsdienstag, um 11 Uhr bei Zahl 700 an.

geogen, nach Ösel, legte mit starker Hand die befagte, aus Baiten errichtete Befestigung nieder, erlängt gegen 10 000 Mann¹⁾ und hängte ihren König, Boffe mit Namen, an einer Huftrampe mit ausgegerieten Beinen auf.²⁾ Bei³⁾ dieser Befestigung tödten sie (die Öseler) 500 christliche Männer; und weil eben die Lust warin wurde, war der Meister genötigt, mit den Seinen die Inseln zu verlassen und heimzufuchten, während die befagten Öseler in der Untere und im Ufhalb vom Glaubben verblieben. Nach Ablauf eines Jahres aber fannette der selbe Meister wieder ein noch gröberes Heer und fehrte zu den östlichen Inseln zurück; aber nach der Verwüstung einiger Kirche, siehe! da fanden sie Zooten, die um Frieden batzen und geflossen, sie wollten den Glaubben wieder annehmen. Sie wurden ohne weitere Strafe am Leben und der Zabe in den Schloss der Kirche wieder aufgenommen.“

In Rüßow⁴⁾ Chronik⁴⁾ begegnen wir beim Jahr 1343 folgender Darstellung: „Im Sommer auf Zafobi (25. Juli) „hatten die Öseler alle Deutschen auf Ösel ermordet und den Ordensvogt samt dem ganzen Convent zu Röda auch belagert und, als der Vogt mit seinem

¹⁾ Riga u. Wärtburg läßt nur 2000 Mann erüthagen werden, das gegen werden nach Rüßow (siehe S. 23) „an die 9000“ getötet. Man wird also wohl die größere Zahl für die richtige gelten lassen müssen. — Zu dem S. 21 stamm. 1 erwähnten Rammastöben Walde liegen, vom Esgland herab, große Haufen menschlicher Gebeine zusammengehäuft. Wenn sie von den Esten errichtete Befestigung im Ratis, d. h. in dem Rammastöben Walde sich befand, so sind die erndhüften Gebeine als die Überreste der Befestigung dieser Befestigung anzusehen; die selbe mag 2000 Mann betragen haben. Wenn dann 7000—8000 Bauern weiterhin auf der Insel erschlagen worden sind, wie man nach Rüßow⁵⁾ Worttaut annehmen muß, so läßt sich die Angabe Riga mit der des Hermann v. Wartberg nicht vereinigen.

²⁾ Riga sagt mit Bezug auf König Boffe Tod: „ibidem captivatus fuit et strictissime ligatus et iuxta ancas suspensus, b. h. hafelst ist er gefangen genommen und ganz eng zusammengehunden und an den Hiften aufgehängt. Grön Wandal. lib. VIII, c. 27. Ichreist, wo er von der Ritterverfügung des Estenaußianbodes spricht, es seien „die Räthsäfthüner mit ausgelegten Martern getötet worden.“

³⁾ Eigentlich ist zu übersetzen: in dieser Befestigung, also nach dem Eindringen in den Reichsraum. Da aber in der Übersetzung des Wiegand von Warburg ausdrücklich gelegt wird: Röda auf dem Rorhau, so dürfte die Übersetzung „heil“ dieser Befestigung sich mehr empfehlen.

⁴⁾ Chronicæ der Provinz Livland, kurz und glaubwürdig beschrieben durch

Balthasar Rüßow, Revalensem. Gedruckt zu Barth 1584.

Convente sich nicht länger auf Röda halten können, hat er einen freien Haß für sich und die Gehirn begehr, welches ihm die Bauern treulich gelobt, aber nicht gehalten haben. Denn als der Vogt mit den andern Deutschen von Röda abgetreten war, da haben die Bauern sie alle ermordet und umgebracht, daß dar nicht Einer von getommen ist.

„Darnach ist Vorhab v. Dreilene, der Meister zu Livland, bei Wintertagen auf Ösel gerüft, die auftrüthischen Bauern, die den Vogt mit dem ganzen Convente zu Röda und alle Deutsche befiehlt ermordet hatten, zu fräsen, und hat sich mit seinem Kriegswolf zu Rarris gelagert, da er ganze 8 Tage stillle gelegen, und sein Kriegsvolk hat das Land Ösel durch und durch verheert und an die 9000 Menschen, jung und alt, erschlagen. Die Öseler aber haben da Gnade begehr, die sie mit schweren Conditionen und Bedingungen erlangt haben. Da haben sie alle ihre Wehr und Waffen von sich geben und auf das Haus Seal führen müssen; dazu haben sie straff anfangen müssen, daß Haus Sonnenborg zu bauen, so sie anders beim Leben bleiben wollten. Goldes ist geschehen anno 1345.“

Noch ist im Unschluß an die vorstehenden Mitteilungen über die Ordensvogtei Röda eine Randholze zu erwähnen, welche nicht gar lange nach der Zerstörung des Schloßes Röda von einer Berfönllichkeit, welche das Ordenssatzlio zugänglich war¹⁾, der Urkunde vom 13. Mai 1254, worin die Zeitung Ösels genau stipuliert wird, beigelegt worden ist. Dasselbe ist nämlich zu der Ortsbenennung Roide am Ranbe bemerkt. „Diese Kirche, welche eine Meile von Schloß Sonnenborch entfernt ist, ist noch heute auf der Insel Ösel die Hauptkirche des deutschen Ordens in seinem Gebiete, und vor nicht viel Jahren ist die Schule, in welcher die jungen Männer des Ordens unterrichtet wurden, untergegangen, wie aus den Trümmern zu ersehen ist. Nachher haben sie durch die zunehmliche und günstige Lage des Dries bestimmt, ein Schloß, das heutige Sonnenborch, errichtet, damit sic vor der Bosheit der Bevölkerung sicher wären, wie die Ethnologie des Wortes (Sön-straff, und borch) lehrt, wenn wegen ihres Bergchens wurden sie dielen Bau aufzuführen genötigt.“

Rüßow läßt den Bau der neuen Burg „straff“ beginnen, und bei Hermann v. Wartberg wird mitgeteilt: „Es errichtete der selbe Meister Vorhab auf Ösel ein gutes festes Schloß, welches

¹⁾ Sicherlich verband sie German v. Wartberg mit Erziehung.

nachher Meister Göswin erweiterte.“ Da nun Meister Borghardt im Jahre 1345 sein Meisteramt niedergesetzt, ist der Bau des neuen Schlosses den angeführten Quellen zufolge, sogleich im Jahre 1345 in Angriff genommen worden und war 1347 gewiß, soweit bereits fertig gestellt, daß der für Ösel ernannte neue Vogt im dem erwähnten Jahre darin seinen Aufenthalt nehmen konnte.

Wenn also in 2 Urkunden¹⁾ vom 14. Oktober 1347 der Meister Göswin unter den Gebeletigern des Ordens auch den Vogt in Poida²⁾ Gerhardus Holsatus (Gerd v. Holstein) aufführt, so hat diese Benennung des Gebeletigers als Vogts in Poida nichts mehr mit dem Schloß Poida zu thun, sondern bezieht sich auf seinen Untbezirk, das Land Poida; er hätte gerade so gut, als Vogt von Gonesdorf bezeichnet werden können, wie alle seine Nachfolger im Amt; die Benennung der neuen Burg war offenbar noch nicht geläufig geworden.

Das Bild von der Verstärkung der Ordensvogtei und dem Untergang der Besatzung, wieweis oben an der Hand der Quellen stützt, glaubt der Verfasser durch Kürzufügung einiger Szenen verständigen zu können. Seine seit Jahren angestellten Untersuchungen und Nachforschungen haben in ihm die Ansicht bestärkt, daß der Legende der Handlung welche sich 1343 im Poida vollzog, die Ermordung aller Untertanen der Vogtei, auf der Linhöhe sich abgespielt hat, auf welcher bei der Einfahrt zum Gut Thonel die Windmühle steht. Dieselbe ist von der Stelle, auf welcher die Vogtei stand, ca. 3 Meter entfernt. Die Sandstraße, welche von Poida her nach Dörlsaat führt, macht hier im rechten Winkel eine Biegung, und nicht bei dieser Biegung liegt zu beiden Seiten versteckt ein Opferstein³⁾. Die Dorfsiedlung haben die Überlieferung bewahrt, daß bei diesen Steinen saksad, d. h. Deutsche, geschlachtet worden seien, und in dem erwähnten Hügel, worauf die Windmühle steht, sind nach der Aussage der Bauern von jener alten Waffen gefunden worden. Zu der Sammlung des Vereins zur Runde Ösels befinden sich mehrere sehr gut erhaltenne, bis 2 Fuß lange eiserne Lanzen spitzen, die dort gefunden worden,

und noch im Jahre 1888 ist dieser Sammlung ein trefflich erhaltenes Schwert von der erwähnten Gründstelle überlebt worden — Waffenstücke von heutiger Kunst und deutscher Arbeit. Wenn nun der Vogt von Poida mit den Einen, nachdem sie das Schloß verlassen, teilen anderen Weg nehmen könnte als den nach dem kleinen Gund — denn sie mußten das Gesetzland zu Gewinnen suchen — so führte sie ihr Weg an der erwähnten Linhöhe vorüber¹⁾. Diese werden sie, als der Vertrag der Bauern offenbar wurde, zu gewinnen und zu behaupten verfüchtig haben; auf ihr werden sie mit dem Verlangen, daß Leben so teuer als möglich zu verkaufen, fechtend gefallen sein. Was, als der Kampf aufhörte, noch nicht tot war, mag auf den Opfersteinen verblutet haben. So erschienen sich auch die Tunne deutsche Waffen an jener Stelle.

Wollten wir schließlich ein Vergleichnis der Vogtei von Poida, welche uns unter diesem Titel genannt werden, aufstellen, so würde das selbe nur die 2 Namen Arnold und Gerhard v. Holstein enthalten. Unter den zahlreichen Gebeletigern des Ordens, welche in den Urkunden und in den andern Quellen namhaft gemacht werden, finden sich weiter keine Vogte von Poida. Es hat das gewiß seinen Grund in dem Umstand, daß sie, auf ihrer entlegenen Vogtei festgehalten, nur selten in den Fall kamen, bei allerlei Unfällen im Festland, als Zeugen, oder in anderer Eigenschaft zu fungieren und so in (den betreffenden) Urkunden namentlich ausgeführt zu werden. Wenn aber ist die Vogtei Poida erbaut worden? Eine Beantwortung dieser Frage läßt sich nur mit einiger Wahrscheinlichkeit finden. Wenn oben Seite 18 aus der Urkunde vom 27. August 1255 gefolgt werden darf, daß 1255 das Schloß wahrscheinlich noch nicht erbaut war, dagegen die Burg seit einer Reihe von Jahren annehmen ließ, daß damals die Burg seit einer Reihe von Jahren existierte, so dürfte die Errichtung der Vogtei Poida in die Zeit zwischen 1255 und 1290 zu setzen sein. Vielleicht hat Meister Jürgen v. Eichstadt, nachdem er 1263 die aufständischen Öster bei Starmel niedergeworfen, mit der Errichtung der Festung begonnen; dann dürfte

¹⁾ S. u. Nr. DCCCLXXX und DCCCLXXXI.

²⁾ Poida in der einen, Poida in der andern Urkunde geschrieben.

³⁾ Der heiter erhaltenen von beiden ist beschrieben und abgebildet in Hofmayer's Historia II S. 70 ff. (Verhandlungen der ehemaligen geistlichen Gemeinde VIII. Bd. 2 Heft).

¹⁾ Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere jetzigen Haerstrafen im allgemeinen mit den Landstrafen des Mittelalters zusammenfallen. Sprüch in unserem Falle könnte eine anderes laufende Straße von Poida nach der alten Gundländer Dorfsatz-Machina kaum gedacht werden.

etwa 1266 angunehmen sein. Wenn aber diese Vermutung ungültig sein sollte, so würde doch die angezogene Urkunde vom 10. August 1290 nötigen, mit der Erbauung der Kirche wenigstens bis 1275 zu rechnen abzugehen.

Die Rüttine.

Das Grünnertor.

Der von den Erbauern zur Aufführung des Schlosses gewählte Bauplatz ist ein breiter Hügel, heute der heutige Kirchberg genannt, welcher die Gegend um die penituläre Kirche bis zu recht ansehnlichen Entfernungen beherrscht. Von den Zinnen der Burg konnte man Non und wohltheilich auch Doggen mit den Augen erreichen und überblieb man die nächsten Meeresteile; das lehrt ein Blick aus dem Turm der Kirche.

Auf der Nordseite bei Unzhöhe erhob sich der Schloßbau¹⁾; gegen Norden ist tiefliegendes Feld, gegen Nordosten und Osten gleichfalls tiefliegendes Feld, hauptsächlich aber feuchter Grund und Heuschoß vorgelagert. Nach Süden, Südosten, Süden und Westen befindet sich die Unzhöhe breit aus, und gegen Süden stellte sich vor die Burg die große penituläre Kirche in ihrer Längsausdehnung. Die bei der Zerstörung massenhaft herabfallenden Trümmer haben die äußeren Umgrenzungslinien des Baues untermäßigt und namentlich nach Norden hin die Stelle, auf welcher der Bau stand, zu einem ziemlich saft abfallenden Hügel gemacht, während auf der Ostseite von der Eileheit der Mauer, welche hier ben seitrecht abgeschlossenen Hügel verkleidete, wenig verloren gegangen ist. Die Oberfläche des Trümmerfeldes ist mit einer Rasennarbe, zum Teil auch von einem kleinen Gemüsegarten bebaut und im Süden gegen den die Kirche umgebenden freien Raum durch einen Steinzaun begrenzt. Nur an einer Stelle waren Treppenstufen des alten Hauses bloßgelegt, welche in einen engen, aber ziemlich langen Raum hinaufführten, der, weil die Gewölbe bei der Zerstörung abgesprengt worden oder später eingefürt sind, oben offen war.

Über diesem Terrain daß, was von Mauerwerk des alten Schlosses noch erhalten ist, aus Licht zu holen, zu messen, zu zeichnen, war die zu lösende Aufgabe. Die Resultate nun der im Sommer 1888 und 1889 vorgenommenen Untersuchungen sollen im Folgenden kurz gegeben werden. Selbstverständlich konnte durch diese Untersuchungen nicht mehr nachgewiesen werden, als in der That vorhanden ist. Dies sei bemerkt zum Frommen berjenigen Leser, welche vielleicht enttäuscht dies Schriftschen aus der Hand legen, weil es nicht großartige Funde vorzuführen vermag. Der Natur der Sache nach konnten die Erfolge nur bescheiden sein; sie sind aber trotzdem gewiß befriedigende für diejenigen, welche als verständige und sachkundige Benützer die gewonnenen Resultate prüfen werden.

Das Baumaterial.

Das Material wurden von den Erbauern der Burg verschiedenartige Granitsteine von verschiedener Größe bis zu 3' Durchmesser. Dieselben finden sich häufiglich in den Fundamenten und den älteren Mauern, sowie fast ausschließlich in der Ringmauer. Die behauenen Steine sind östliche Ralffsteine, aber von zweierlei Qualität. Die großen Mauersteine wie die Ecksteine sind aus dem 4. Welt entfernten Schomelschen Steinbruch Kanna-ma-arro entnommen, aus dessen Material auch die von diesem Bruch nur 2' Breit entfernte Sonneburg aufgeführt worden ist. Dieser Stein zeichnet sich durch seine Härte aus und ist von dunklerer Färbung als der sonst auf Diesl vor kommende weichere und weißere Ralffstein. Er wurde, wie die zahllosen Brocken und Spillen im Steinbruch bezeugen, an der Stelle, wo er gebrochen wurde, behauen und dann zum Bauplatz transportiert.

Die zu Schüppsteinen, Fensterläubungen u. s. w. verarbeiteten Stücke sind von Farbe weißer, welcher und vorüber als das Geflecht aus Schornel. Dieser Ralffstein ist aus einem anderen Bruch entnommen; aus welchem, ist nicht festzustellen.

Die Dielen sind aus Ralffsteinen von verschliebener Dicke hergestellt gewesen; in manchen Räumen sind sie unverarbeitet zusammengelegt, in anderer sorgfältig im rechten Winkel gehauen und geglättet; im letzteren Fall beträgt ihre Dicke stets wenigstens 5'.

1) Dieser Teil des Hügels wird im Runde der Ortsangehörigen heitartig vielfach der Stoßberg genannt.

Zur Ausfütterung der Thüren, Fenster und Öfen sind Ziegelsteine verpaukt worden; dieselben sind $11\frac{1}{2}$ " lang, $5\frac{1}{2}$ " breit, und $3\frac{1}{2}$ " dick, und wiegen in trockenem Zustand 15 Pfund, 8 Zoll. Nach dem Urteil eines Fachmanns sind diese Ziegelsteine nach Ösel eingeführt worden, weil aus Feinen der auf Ösel ansitzenden Lehmarten sich ein solcher Stein herstellen läßt. In *Angenommen ist eine Mauer mit einer Länge von 138' und einer Höhe von 15'* Dasselbe gilt von den Dachpfannen, welche sich in 2 verschiedenen Breiten befinden. Bei den engeren, beträgt der Durchmesser der halbkreisförmigen Rinne, welche sie bilden, 3", bei den weiteren 4 $\frac{3}{4}$ ". Zur Seite steht eine kräftige Rolle. Die Dicke dieser Dachpfannen = $\frac{5}{8}$ ". Sie müssen, bei unserem Bau nur wenig zur Verwendung gelangt sein, da nur an einer Stelle eine Anzahl von Fragmenten, derselben, zu Tage kamen.

Nach die Gewölberippen und andere Formsteine (Konsole und Säulenköpfen) sind aus gebranntem Ton angefertigt, wenigstens gilt dieses Fischer von dem großen Saal im östlichen Stockwerk des Mittelbaus. Spuren und Reste von Holz sind fast nirgends gefunden worden. Nur bei der Thür n. in der nördlichen Außenwand des östlichen Schloßflügels könnten die sehr spärlichen Überreste einer Thür aus Eisenholz nachgewiesen werden. *Angenommen ist eine Mauer mit einer Länge von 138' und einer Höhe von 15'* Der Bruchstücke von Fensterglas waren im Schutt häufig vorhanden. Eiserne Mauerstücke, Thüren und Fensterhaken, Schürbeschläge und Nägel in allen Größen fanden sich wiederholt im Schutt, auch Bleistückchen welche sich als Fensterblei erkennen ließen.

Angenommen ist eine Mauer mit einer Länge von 138' und einer Höhe von 15' Der Schloßbau vereinigte gewissermaßen in sich die Zwecktheile *Angenommen ist eine Mauer mit einer Länge von 138' und einer Höhe von 15'* Der Schloßbau vereinigte gewissermaßen in sich die Zwecktheile der Kirche. Die innere Ringmauer, welche zum Teil auch auf der östlichen und nördlichen Seite, die Außenmauer des Schloßbaus bildete, lehnte sich an die Nordostecke der Kirche, steht die alte Ringmauer noch gut erhalten; dieselbe läuft in einer Dicke von 7' und in einer Höhe von 21' von der östlichen Sichengwand $16\frac{1}{2}$ " östlich, um dann im rechten Winkel nach Norden sich zu kehren. Zu dieser Richtung läßt sie sich an den vorhandenen Überresten 43' weit verfolgen. *Angenommen ist eine Mauer mit einer Länge von 138' und einer Höhe von 15'* Die Kirche, welche außen gemessen 173' 6" lang und 44' 2" breit ist, liegt sehr überständlich mit ihrer Länge in der Richtung von O nach S. Der Schloßbau stand auf der Nordseite der Kirche, aber nicht parallel mit derselben, sondern so, daß der Zwischenraum zwischen

graben, man wird nicht irren, wenn man diesen Teil ihrer Höhe auf ca. 15' veranschlagt. Die Richtung nach Norden behält sie bei in einer Länge von 138', dann neigt sie sich unmerklich nach Westen in einer Länge von 67' und liegt dann fast im rechten Winkel nach Westen in einer Länge von 59' 2" als nördliche Außenmauer des östlichen Schloßflügels und lehnt sich an die N.-D. Ecke des Mittelbaus an. Da auch an dem erhaltenen Teil an der N.-D. Ecke der Kirche von oben zeitweilig Steine losgehobelt und herabgeworfen sind, wie Leute verfälscht haben, die in ihrer Jugend spielerisch damit beschäftigt haben, so dürfte diese innere Ringmauer wenigstens stellenweise gegen 50' hoch gewesen sein. Die natürliche Unhöhe, auf welcher die Schloßanlage mit der Kirche stand, wurde auf der Nord- und Ostseite abgeschlossen, und die Mauer wider dient ähnlich gefestellt.

Auf der Westseite tritt die Ringmauer in derselben Weise an die N.-W.-Ecke der Kirche und läuft in einer Dicke von 8' von da 26' in westlicher Richtung, biegt im rechten Winkel nach Norden und lehnt sich dann mit zwei Biegungen ihrer Außenlinie, die dadurch entstehen, daß die Mauer jetzt von ihrer Dicke verliert, 7' 8" von der Nord-West-Ecke des westlichen Schloßflügels an diesen Fußpunkt an.

Auf der Ost- und Nord-D.-Seite dient also die Ringmauer zugleich als Außenmauer des Schlosses, während dieselbe auf der West-Seite freistand. Hier muß die Einfahrt in den Schloßhof gewesen sein. Das Tor ist nicht aufgefunden worden; da es sich aber unmöglich auf den 8 andern Seiten des Schlosses befinden kann, ist es in der westlichen Ringmauer zu suchen. Nur hier ist eine zweckmäßige Voranlage denbar. Man gelangte durch daselbe in den südlich von der Kirche, östlich von dem Nebengebäude G, nördlich vom Schloßbau, westlich von der Ringmauer begrenzten Schloßhof und hatte beim Eintritt gerade sich gegenüber die Wirtschaftsräume im Nebengebäude. Der Hof hatte eine Länge von 171' 2" und war an der einzigen Stelle 46' breit. Der Mauervorprung b, namentlich aber a, welcher an die Ringmauer da antritt, wo sie beträchtlich an Dicke verliert, scheinen Schutzwällen für die Ringmauer gewesen zu sein.

Die Kirche, welche außen gemessen 173' 6" lang und 44' 2" breit ist, liegt sehr überständlich mit ihrer Länge in der Richtung von O nach S. Der Schloßbau stand auf der Nordseite der Kirche, aber nicht parallel mit derselben, sondern so, daß der Zwischenraum zwischen

ben beiden Bauten nach B., eingerückt D., weiter war; die C.-B. Ende des Schloßbaus (I) ist von der nördlichen Längswand der Kirche 46 entfernt. Der Mauerkomplex C, welcher zwischen die westliche Ringmauer A und den westlichen Flügel des Schlosses gestellt ist, und mit diesem Flügel seinerlei Verbindung durch Schüren aufweist, ist in seiner Beziehung nicht zu erkennen. Er mag die nicht mehr vollständig vorhandene Fundamentmauer eines an den Hauptbau sich anschließenden Nebenbaus umfaßt haben, welche der Ringmauer größere Festigkeit geben sollten, und in Wirklichkeit hat er wohl beiden Zwecken gedient. Aufmerksamkeit und sorgfältige Untersuchung zeigt, daß das Fundament C nicht so stark ist, wie das Fundament A, und es kann wohl

Der Schloßbau.

Der Schloßbau selbst verfällt in 4 deutlich unterscheidbare Zeile: den westlichen Flügel D, den Mittelbau E, den östlichen Flügel F und das Nebengebäude G. Die südliche Fassade des Gebäudes nach der Hofseite liegt fast ganz in einer Linie; nur bei II tritt der östliche Teil dieser Mauerlinie in einem rechten Winkel vor. In der nördlichen Fassade, der Vorderseite des Hauses, liegen der östliche Flügel und der Mittelbau in einer Linie; der westliche Flügel springt im rechten Winkel vor dem Mittelbau 21' vorwärts und durch zwei Stockwerke. Die Höhe der Mauerreste in diesem Teil des Schlosses ist, wie es bei einer Überföhrung, wie sie die Ordensvogtei Roßla erfahren hat, selbstverständlich verchieden; die Außenmauer d. ist 3'-B. $4\frac{1}{2}$ '—die Mauern der Räume 7 und 8 sind c. 12' hoch. Man kann die durchschnittliche Höhe der in diesem Flügel erhaltenen Mauern auf 6' berechnen. Die kleineren Mauern, wie s und die Mauerworschungen, wie o, p, t sind um 1'—1 $\frac{1}{2}$ ' niedriger als die Mauern, an welche sie sich lehnen. Das muß man sich vorsichtig ausrechnen. Mauer d. ist 2'-B. $4\frac{1}{2}$ '. Der Raum 1 entfällt in 1 ein über den Grund 2'-B. $6\frac{1}{2}$ ' emporragendes starkes Fundament aus größeren Granitsteinen, auf welchem die Mauer d. steht. Auch daß Dreieck m ist ein solches Fundament

aus 3—4' flachen Granitsteinen und erhebt sich 2'-8" über der Grundfläche. n tritt 4' über die Grundfläche empor und trug, wie aus der Umgebung deutlich zu erkennen war, eine Fensterfalte. Hier fand sich ein kleines Bruchstück einer schwarz glasierten Fensterfalte.

Im Raum 2 steht sich das Fundament in des Raumes 1 in dem bogengleich abgegrenzten Teil q fort; darüber hinaus läuft die Mauer f. Es ist 2' höher aufgeführt als m. Offenbar hatte dieses Fundament zusammen mit m einen schweren Oberbau zu tragen. Es bringt sich die Vermutung auf, daß der Raum 1 einen Turm getragen habe, der vielleicht noch auf q übertrat, was um so leichter dürfte angenommen werden können, als der Raum 2, wie alle Räume des untersten Geschosses, übervölkert gehabt werden muß. Die Bestimmung der Räume 3, 6 und 9 bleibt unverkennbar.

Die Räume 4 und 5 blieben eigentlich einen Raum und sind durch die Quermauer i nur bis zu ihrer Mitte geschieden. An dem oberen Ende ist die Sängermauer e zertrümmert; möglichstweise war daselbst ein Durchgang aus 5 nach 6. Aus 6 führt eine Tüür x nach außen und dieser schräg gegenüber eine andere w. nach 4. Die Räume 4 und 5 sind auch im zweiten Stockwerk erkennbar (s. die Darstellung des Grundrisses II). Die Mauer i scheidet 4 von 5 bis zur Mitte und endigt mit einer Säule, deren Basis wohl erhalten vorgefunden worden ist (s. Tafel, fig. 5). Die Benützung, eine zweite oder mehrere Korrespondierende Säulen zu finden, war gänzlich resultlos. Der Raum im 2. Stockwerk erscheint insofern noch einmal geteilt, als bei dem Mauerworsprung t beginnend die Diele des Raumes 4a gegen 2 $\frac{1}{4}$ ' höher gelegt ist als im Raum 4. Aus diesem führt die Treppe v, deren 2' lange, 10" breite und 9" hohe Stufen sich vorfanden, nach dem höher gelegenen Teil 4a, in dessen Rückwand sich eine Tüür y befindet. Die Diele in 4 und 4a ist aus 2'—8" dicken, wenig bearbeiteten Ralffsteinplatten gelegt gewesen, während die im 5 aus 5"—6" dicke, sorgfältig behauenen und geglätteten Gleisen hergestellt war. Über diese Diele erhebt sich die Mauer i und zwar unter der Säulenbasis 9", in welche der 4"—5" dicke Stock mit eingreift.

Frage man nach der Bestimmung dieses Raumes, so dürfte man hier vielleicht ein Refektorium oder einen Remter vermuten, weil damit die Rüüte 7 und 8 in Verbindung steht. Aus dem Vorraum nämlich, welcher zwischen den beiden Tüüren w und x liegt, gelangt man auf

der aus 8 Stufen gebildeten Treppe in den Raum 7 und von da durch eine Tür in den Raum 8. Die Bänke dieser Räume sind gegen 12' hoch; dieselben sind schon vor c. 18 Jahren aufgedeckt worden, und damals war die Verbindungstür zwischen 7 und 8 überwölbt. Seitdem ist aber der Schürtorogen eingestürzt. In der Rückwand des Raumes 8 befand sich damals eine Herdstelle, bei welcher eine größere Öffnung von zerbrochenen Tongefäßen umherlag. Die Mauer e hat hier einen 9' langen, 14' breiten und c. 3' hohen Vorprung, welchem gegenüber in die Mauer a gegen 8' über der Erde eine 5' lange, 6" tiefe und 22" hohe Nische eingelassen ist. Ohne Zweifel hat man es hier mit einer Küche zu thun, aus welcher die Speisen ins 2. Stockwerk, und zwar wie die Ziegung der Treppe anzubuten scheint, nach der Türe w getragen wurden. *Unter dem Raum 8 verläuft eine Treppe, welche zunächst nach links in ein Gangloch mündet, dann nach rechts in ein unterirdisches Gangloch führt, das für einen Mann ungefähr 2 m lang ist.*

Der Zwischenraum. — *Bei der Türe gelangt man zum Haupteingang des Mittelbaus E durch einen engen, nach innen sich erweiterndes Gangloch W, welches zunächst in einen rechteckigen Hoffraum von 39^{3/4} m² und 20' 8" Breite führt. Der Eingang in das untere Stockwerk ist bei u. Wenn man bei u') um die Mauer f herumgeht, gelangt man vor ein Jahr gut erhaltenes Gewölbe, welches 10' Spannweite (?) hat; in das Innere dieses Gewölbes gehörten 2 Fenster v. Sicht. In der Mauer c entlang gehend tritt man vor das 2. Geböhl m, welches mit einer 1' Raum im Quadrat haltenden Öffnung durch die Türe hinter Mauer c geht. In dieses lehnt sich ein anderes Gewölbe an, welches über von allen Seiten verschlossen ist. Sein Vorhang befindet sich nur durch die 6" weite und 3^{1/2} tiefe Freirunde Höhe, welche in der Tiefe des 2. Stockwerks vorhanden ist, zu erkennen. Beim dieser Raum nicht zugänglich ist, haben keine Dimensionen mit Sicherheit nicht festgestellt werden können. Der sehr massiven Mauer c folgend findet man das Gewölbe o mit der Rückwand des Mittelbaus,*

Unter dem Raum 8 verläuft eine Treppe, welche zunächst nach links in ein Gangloch mündet, dann nach rechts in ein unterirdisches Gangloch, das für einen Mann ungefähr 2 m lang ist.

welche damit im rechten Winkel zurücktritt, so daß die bis dahin 7^{1/2}' dicke Mauer d jetzt nur noch eine Tiefe von 3^{1/2}' behält. Von diesem dünnen Mauerstück liegt ein stark gerissenes, in feinen Umrissen kaum mehr festzustellendes, 2' weites Gewölbe, dessen Öffnung gegenüber in der Mauer b ein seßliches Gewölbe sich findet, das 4' Weite hat. Fast in der Mitte des ganzen Raumes erhebt sich ein massiv gemauerter Pfleiler, dessen Basis 5' im Quadrat hat. Dieser Pfleiler und die gegenüberliegenden starten Mauern nebst den in denselben liegenden Gewölben trugen Gewölbe, auf welchen die Tiefe des zweiten Stockwerks ruhte.

Dieses zweite Stockwerk des Mittelbaus enthielt nur einen Saal, dessen Grundriss sich auf der Tafel darstellt. Durch die Türe t gelangte man, nachdem eine unanfahrbare Außenstiege von 2' 9" Höhe, die nur aus 2 Stufen bestanden zu haben scheint, überschritten war, auf der flättlichen inneren Treppe ins zweite Stockwerk. Diese Treppe ist sehr gut erhalten und besteht aus 11 Stufen, die nur, wo sie gebrochene Stufen zeigen, aus mehreren Stücken zusammengelegt sind; die Stufen sind 4' lang, 10" breit und 9" hoch. Die Treppe war überwölbt, wie bei der Eingangstür ein Gewölbeansatz erkennen läßt. Aus einigen Zeichnungen, die bei der Ausgrabung sichtbar wurden, darf angenommen werden, daß nahe bei der Treppe oben an der mit x bezeichneten Stelle eine Türe in den Saal führte. — Die Tiefe dieses Saales, aus Steleplatten von ca. 3" Höhe hergestellt, war teilweise noch vorhanden. — Nähe bei dem Pfleiler steht die über die Treppe oben an der mit x bezeichneten Stelle eine Türe in den Saal führte. — Die Tiefe dieses Saales, aus Steleplatten von ca. 3" Höhe hergestellt, war wohl aber auf den beiden Längsseiten. Die punziflierten Linien bei u, v und w deuten Mauergründung an, dadurch gesichert, daß die Mauer einspringt. Von den Wänden aus war der Raum gegen die Pfleifer hin überwölbt. Unter den Brümmern, welche hier liegen, fand sich ein Gewölbe-Schlüsselstein (Fig. 10). Dieser Stein ist freisündig geformt mit einem Durchmesser von 15"; seine Höhe = 9^{1/2}". Die rechtswinklig sich schneidenden Gewölberippen sind rund und glatt gewölbt bei einem Durchmesser von 4". Von diesem Schlüsselstein aus setzten sich die Rippen fort durch gelbe Klinker, die an der einen Seite gerundet waren; diese Klinker sind 11" lang, 5^{1/2}" breit und 4" dick.

passen, also mit ihrer Dicke genau an die 4" dicthen Rippenstücke des Gewölbeklusses. In diesem Raum fanden sich im Schutt dieses Raumes mehr oder weniger gut erhaltene Fragmente von Rosetten; aus Zhol gebraunt erscheinen sie in ihrem mittleren Teil schwärzgrau, während die oben und unten darüber sowie die Mittelteile die gewöhnliche rote Farbe des gebrannten Zhol's zeigen. Hinsichtlich der Formen dieser Rosetten ist nicht viel zu sagen: die Arbeit ist nicht gerade eine sehr sorgfältige zu nennen; Blattornament scheint vorherrschend zur Verwendung gelangt zu sein (vgl. Tafel). Auch der obere Teil des Schlosses eines runden Halbsäulchens, welcher zu einem 1' breiten, senkrechten Rand auslaßet, und auf welchem ein Kapitel stehend gehaucht werden muß, wurde in diesem Raum gefunden. Der Durchmesser des Säulenabsatzes mag 6" betragen haben (vgl. Tafel).

Für diesen Raum, welcher gegen 800 Quadratfuß Flächenumhault berechnen läßt, und der ohne Zweifel der stattliche und prunkhafte Raum des Schlosses gewesen ist, dürfte die Bezeichnung Rittersaal Raum mit Unrecht gebraucht werden. Es sind hier zwei verschiedene Gruppen von Säulen zu unterscheiden, welche sich in ihrer Ausführung rechtlich unterscheiden und sind nicht gleichzeitig erhalten worden. Eine Gruppe besteht aus zylindrischen Säulen, welche in der Höhe verschieden sind und sind nicht gleichzeitig erhalten worden. Diese Gruppe hat einen Durchmesser von 1' 11" und eine Höhe von 10' 10".

Der zweite Typus ist ebenfalls zu Ende zu führen, haben umfern höchst verehrten Bürgerpräses, Herrn Oberlehrer Holzmaier, schwere Krankheit und seines im Oktober erfolgter Tod gehindert. Vollendet war die Aushandlung von Herrn Holzmaier bis zum Kapitel über den Schloßbau; für den westlichen Flügel und den Mittelbau立たる das Sonnen- vorhanden und konnte hier beigelegt werden: Betreffs des rechten Flügels aber, sowie der Nebengebäude, der Kirche und anderer Anlagen fanden sich im Nachlaß des Herrn Holzmaier leider nicht die geringsten Notizen vor, ebenso auch kein Verzeichnis der den Trümmern von Riga gemachten Spende, die im Museum des Vereins aufbewahrt werden. Über letztere dürfte jedoch nächstens eine Veröffentlichung erfolgen.

Die Aushandlung ist noch nicht abgeschlossen und wird noch fortgesetzt. Die Kosten der Aushandlung werden durch die Rigaer Stadtverwaltung getragen. Der Vorstand.

Verzeichnis der Mitglieder

im Jahre 1890.

(i.) Ehrenmitglieder.

1. Bürfl. Staatsrat Dr. Friedr. Georg v. Bunge, in Wiesbaden (1872).
2. Hofbeamter Dr. Dr. Schmidt in Petersburg (1876).
3. Professor Dr. Alexander Schmidt in Dorpat (1876).
4. Professor Dr. Leo Meyer in Dorpat (1890).
5. Professor Dr. Richard Haussmann in Dorpat (1890).
6. Universitäts-Mathematik und Dozent Reinhold Gulete in Dorpat (1890).
7. Dozent Dr. Leo v. Schröder in Dorpat (1890).
8. Getreirat H. v. Hoffmann in Dorpat (1890).
9. Baron Philippmar Baron Siebenhausen in St. Petersburg (1890).
10. General-Major Wilhelm Baron Norden in Riga (1890).
11. Gymnasial-Direktor Staatsrat C. Wieckebam in Wrensburg (1890).
12. Oberlehrer S. B. Holzmaier im Wrensburg (1890).
13. Edwar d Baron Carl Mecklin in Wrensburg (1890).
14. Ritterfahrtsehendant Emil v. Pöhl in Wrensburg (1890).
15. Professor R. Baron Norden zu Riebe, Dorpat (1890).
16. Professor S. Georg zu Sergel, Dorpat (1890).

**